

Zeitschrift: Zoom : Zeitschrift für Film
Herausgeber: Katholischer Mediendienst ; Evangelischer Mediendienst
Band: 51 (1999)
Heft: 3

Artikel: Ein Aussteiger kehrt zurück
Autor: Everschor, Franz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-931790>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Aussteiger kehrt zurück

Terrence Malicks bisher einzige zwei Filme, «Badlands» und «Days of Heaven», sind längst Legende. Nach 20 Jahren kommt er nun mit einem neuen Werk, «The Thin Red Line», in die Kinos. Ein Bericht über die Rückkehr eines Aussenseiters.

Franz Everschor

In diesem Jahr kehren zwei Eremiten des Filmschaffens mit neuen Werken in die Kinos zurück. Nach zwölf Jahren Abstinenz hat Stanley Kubrick endlich versprochen, seinen längst abgedrehten Film «Eyes Wide Shut» für eine Premiere im Sommer fertig zu haben. Noch länger als Kubrick liess Terrence Malick auf sich warten. Von ihm hat es bisher überhaupt nur zwei Filme gegeben: «Badlands» (1973) und «Days of Heaven» (1978). Mit ihnen war Malick in die kleine Liste verehrter Aussenseiter aufgestiegen, die es fertigbrachten, Hollywoods Studiosystem höchst ungewöhnliche und individuelle Arbeiten abzutrotzen. Doch in den 20 Jahren danach hörte man nichts mehr von Terrence Malick. Paramount gab ihm einen Vorschuss von einer Million Dollar für ein Drehbuch, das nie geschrieben wurde. Dafür wirkte Malick im Hintergrund – ohne dass sein Name in den *credits* erschien – an Jim McBrides «Great Balls of Fire» (1989) mit und soll angeblich auch einmal an dem Entwurf eines Broadway-Stücks gearbeitet haben. Doch ansonsten blieb es still um Malick. Man wusste nur, dass er zeitweilig in Paris lebte und beharrlich seinem Grundsatz folgte, keine Interviews zu geben und sein Privatleben unter Verschluss zu halten.

Kein Vertrauen in die Filmindustrie

Auch schon zu der Zeit, als Malick seine beiden inzwischen geschichtsträchtigen Filme drehte, galt er als Aussenseiter, als nahezu mythische Figur. Wie wenig über ihn bekannt ist, zeigt sich bereits daran, dass sich die führenden amerikanischen Film-Enzyklopädien über sein Geburtsdatum völlig uneins sind. James Monaco gibt 1942 an, Katz und Sarris 1943, Christopher Lyon 1945 und David Thomson

1950. Auch der Ort seiner Geburt schwankt – je nachdem, wem man glauben will – zwischen Texas und Illinois. Gesichert zu sein scheint, dass Malick während seiner jungen Jahre auf den texanischen Ölfeldern gearbeitet, dass er zu dieser Zeit Heidegger übersetzt und schliesslich ein Harvard-Studium mit Auszeichnung absolviert hat. Eine Zeitlang lehrte er Philosophie. Er war einer der ersten, die zum Studium am American Film Institute zugelassen wurden. Nicht mehr verifizierbar ist dagegen das Gerücht, er habe sich ausgiebig mit Buddhismus beschäftigt. Und über die Jahre nach seinen beiden Aufsehen erregenden Filmen ist erst recht nichts Konkretes ausfindig zu machen.

Kontraproduktive Stars?

John Travolta ist der einzige, der zu wissen behauptet, warum Malick so lange keinen Film mehr gedreht hat. So wie er die Geschichte darstellt, soll sich Malick damals in den Kopf gesetzt haben, für die später von Richard Gere gespielte Hauptrolle in «Days of Heaven» John Travolta zu engagieren. Als Travolta, der bei David Wolper unter Vertrag stand, von diesem nicht genug Zeit bekam, um an Malicks Film mitzuwirken, sei Malick in Tränen ausgebrochen und habe später bekannt, dass ihm dies endgültig jede Sicherheit geraubt habe, für Hollywood zu arbeiten. Man mag die Story glauben oder nicht; zu Malicks Psyche passt sie jedenfalls, auch wenn sie erfunden sein sollte.

Wie wenig Vertrauen Malick zur amerikanischen Filmindustrie und ihren Repräsentanten entwickelt hat, zeigt auch die Entstehungsgeschichte seines neuen Films «The Thin Red Line» (siehe Kritik Seite 30). So wie sie in amerikanischen Blättern berichtet wird, soll sie auf eine Initiative der beiden Produzenten Bobby

Geisler und John Roberdeau zurückgehen. Ihnen jedenfalls vertraute Malick 1988 an, falls er überhaupt noch einmal Regie führen wolle, müsse es entweder ein moderner «Tartuffe» oder James Jones' Roman «The Thin Red Line» sein. Geisler und Roberdeau sollen etwa zwei Millionen Dollar ausgegeben haben, um ein Malick-Projekt auf die Beine zu stellen. An einem kritischen Punkt brachten sie Malicks früheren Agenten Mike Medavoy an Bord, dessen Produktionsfirma Phoenix Pictures einen Vertrag mit Sony hatte. In der Branche verbreitete sich die Nachricht, Malick werde wieder einen Film inszenieren, wie ein Lauffeuer. Und es zeigte sich, dass Malick trotz der vielen Jahre, die seit seiner letzten Arbeit vergangen waren, nicht in Vergessenheit geraten war. Die junge Garde der *executives*, die inzwischen in den Studios Einzug gehalten hatte, wusste zwar mit seinem Namen nichts anzufangen, doch unter den Künstlern und Journalisten machte das Gerücht in Windeseile die Runde. Zahlreiche Stars bestürmten Medavoy, ihnen eine Rolle in Malicks



Hätte notfalls auch das Kamerazubehör geschleppt: George Clooney

neuem Film zu beschaffen. Von Kevin Costner bis Leonardo DiCaprio waren sie alle wild darauf, unter dem grossen verehrten Unbekannten zu spielen.

Inzwischen hatte man auch ein Budget aufgestellt, dass mit 52 Millionen Dollar für ein Vorhaben in der Grössenordnung von «The Thin Red Line» fast im bescheidenen Rahmen lag. Dennoch bekam Sony kalte Füsse und stieg aus. Fox übernahm den Film, stellte aber die Bedingung einer Reihe namhafter Darsteller. Offenbar hatte man bei Fox davon gehört, dass sich alle möglichen Stars darum rissen, für Malick zu spielen, denn man bot als Honorar nicht mehr als läppische 50'000 Dollar pro Woche an. Das Roulettspiel ging auf: Malick bekam Sean Penn, Woody Harrelson, Nick Nolte, John Travolta, George Clooney und John Cusack. Clooney, erzählen Insider, sei so versessen darauf gewesen, mit Malick zu arbeiten, dass er Malick angerufen habe, um ihm zu sagen, er sei auch mit der kleinsten Rolle zufrieden; notfalls würde er auch noch das Kamerazubehör schleppen. Clooney hat seinen Willen bekommen: eine winzige Rolle kurz vor Schluss des Films, mit der Malick später nicht einmal zufrieden gewesen sein soll, weil sie ihm kontraproduktiv erschien.

300'000 Meter Film

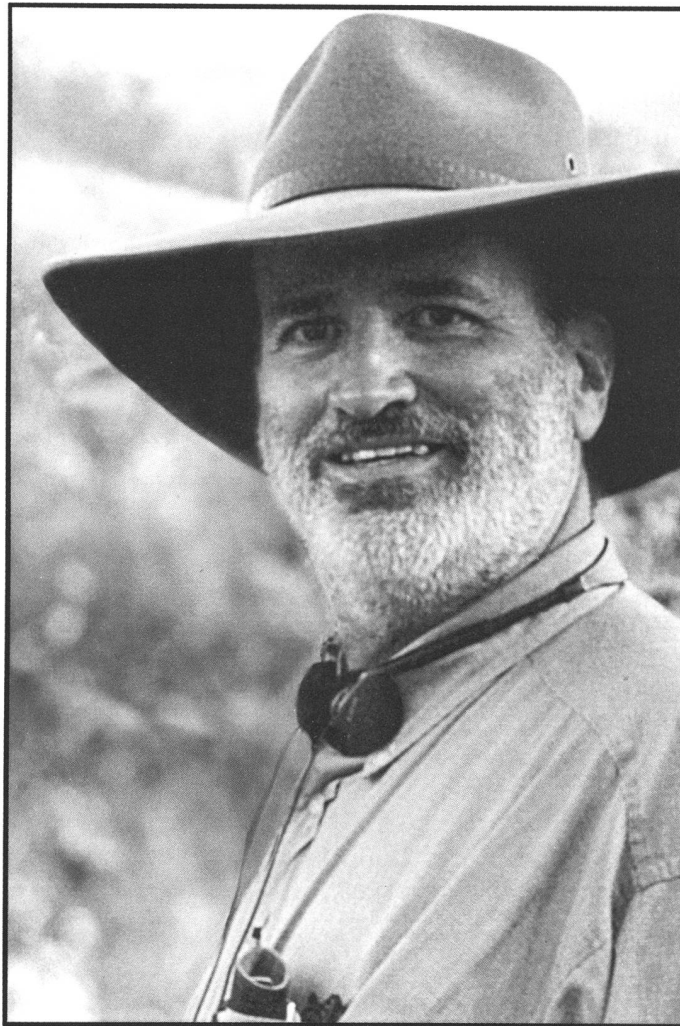
Während der Dreharbeiten, die in einer entlegenen Ecke von Australien stattfanden, machte Malick seinem Ruf der Unzugänglichkeit und des chronischen Misstrauens alle Ehre. Er liess seine Darsteller – auch die prominenten unter ihnen – im Unklaren über ihre Rollen und seine Absichten. Es gab zwar ein Dreh-

buch, aber Malick improvisierte lieber, fing mit einer Szene an, um sie dann erst viele Tage später fortzusetzen. Dennoch gingen alle für ihn durchs Feuer, weil er gleichzeitig die Ruhe selbst war und jeden mit Höflichkeit behandelte. Schlechter

Films hätte Malick zwei Jahre gebraucht; Fox gab ihm zehn Monate. Das Premierendatum wurde auf den späten Dezember 1998 festgelegt, den letzten Termin, um einen Film noch für den Oscar-Wettbewerb zu qualifizieren. Ein

paar Journalisten waren zwar zu den Aussenaufnahmen zugelassen worden, aber mit Malick hatten sie kein Wort wechseln können. Während der monatelangen Endfertigung des Films erging es ihnen nicht besser. Malick, der sein letztes Interview vor 25 Jahren gegeben hatte, weigerte sich sogar, anlässlich der Premiere mit Journalisten zu reden. Und als Fox Anfang Dezember 1998 der Presse eine vorläufige Fassung des Films zeigte, regte er sich mächtig auf, weil er gerade dabei war, die im Scherz gemachte Vorhersage des Studios in die Tat umzusetzen, dass er nämlich noch an dem Film arbeiten werde, wenn die ersten Kopien schon in den Kinos seien.

Wie kaum anders zu erwarten, ist «The Thin Red Line» alles andere als ein herkömmlicher Kriegsfilm geworden. Die Story der Infanterie-Einheit, die unter schwersten Verlusten eine strategisch



Machte seinem Ruf der Unzugänglichkeit und des chronischen Misstrauens alle Ehre: Terrence Malick

erging es dem Produzenten-Duo Geisler und Roberdeau, mit dem sich Malick aus unbekannten Gründen überwarf und die in den *credits* des fertigen Films nur noch an dritter Stelle genannt werden, obwohl ohne sie der Film wohl nie zustande gekommen wäre.

Wie stets bei Malick hat auch «The Thin Red Line» erst im Schneiderraum Gestalt angenommen. Rund 300'000 Meter Film waren in Australien belichtet worden, in deren gigantischem Chaos sich ausser Malick kaum jemand zurechtfinden konnte. Für den Schnitt dieses

wichtige Anhöhe auf der Pazifikinsel Guadalcanal erobert, bildet nur den Kern eines weitläufigen filmischen Traktats, in dem Poesie und Meditation ebenso ihren Platz behaupten wie die Realitäten des Krieges. Auf Überraschungen gefasst, reagierte die amerikanischen Kritik überwiegend positiv auf Malicks distanziert philosophische Einlassung zum Thema Krieg. Sie nannte den Film «ein intimes, traumgleiches Epos» und «einen hartnäckig persönlichen Film, ein Kunstwerk, das allerdings nur ein einziger vollständig verstehen wird.» ■